# Rede,

zum

## Gedächtniſſe der ewigen Heimkehr

Seiner Königlichen Hoheit

des

# Prinzen Eugen,

Herzogs von Leuchtenberg und Fürſten zu Eichſtädt,

am 21. Februar 1824.

---

Allen geweiht, die den Hingeſchiedenen beweinen, —

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

---

Quae tibi primum dedit hora nasci,
Haec mori primum dedit. Ille longum
Vixit, aeternum sibi qui merendo
Vindicat aevum!

*Sarbievius.*

---

München 1824.
Gedruckt bey E. A. Fleiſchmann.

Zwar vergeht nach ewigen Geſetzen
Alles Lebende im Reich der Zeit,
Keine Macht vermag ſie zu verletzen,
Und kein Bündniß hat ſie noch entzweit.
Arm nun, oder reich, —
Tod macht Alle gleich
Vor den Schranken dunkler Ewigkeit.

* * *

Aber wehe, wenn zu den Geſtaden
Fremder Welten ſehen das theure Haupt
Edler Fürſten — ernſte Stimmen laden,
Eh' die Winter-Nacht den Stamm entlaubt,
Dann iſt Klagen — Pflicht,
Und die Thräne bricht
Aus dem Herzen, das an Tugend glaubt! —

Aus des Verfaſſers Gedichte:
„Die Nacht des 16. Aprils 1823." —

Mit jener verzeihlichen Selbſttäuſchung, die ein theilnehmendes Herz gutmüthig zu erkünſteln verſucht, wenn es ſich berufen fühlt, der Herold einer traurigen Botſchaft zu ſeyn, trete ich in Ihre Mitte, edle Leidtragende, ungewiß, ob nicht der gerechte Kummer in Ihren Mienen die dünne Decke löſen werde, womit ich die mühſam verhaltenen Thränen zu verhüllen ſtrebe.

Es giebt Ereigniſſe im menſchlichen Leben von ſo erſchütternder Wirkung, daß der Verſtand an der Kraft der Seele verzweifeln möchte, die beſtimmt iſt, ſie zu tragen; es giebt Ereigniſſe, die in den ewigen Geſetzen der organiſchen Natur gegründet ſind, alt, wie ſie ſelbſt, und ſtündlich wiederkehrend, und dennoch in ihrer furchtbaren Größe ewig jung und immer neu, ſo oft ſie wie Rieſenbilder des Schreckens vor uns auftauchen.

Die Vorſehung gab uns Herzen, jeder weichen Empfindung fähig; ſie erkannte, daß der Verluſt des Liebſten, was wir auf dieſer Erde beſitzen, das innerſte Gemüth ſchmerzlich verletzen, ja vernichten würde, und lieh dem erſten Erſcheinen dieſes gräßlichen Momentes wohlthätig die Natur eines ſchweren Traumes, damit es ſcheine, als müſſe ihn ein freudiges Erwachen in die Nebel ſeiner Zeugung auflöſen, lieh uns die lindernden

Thränen, womit wir das Verlorene beweinen, ohne es beleben zu können. Danken wir dem Himmel für dieſes koſtbare Geſchenk, womit er die Schärfe des Pfeiles verſüßet, der uns ſo tief verwundet! Doch täuſchen wir uns nicht! Vergebens verläugnen wir uns, was thränenverklärte Augen und bleiche Wangen laut genug bezeugen, vergebens ſuchen wir uns zu überreden, daß ein finſterer Traum unſere Sinne beherrſche: wir müſſen die Wirklichkeit in ihrer ganzen Größe erſchöpfen, damit das Herz aus allen Wunden blute, dann erſt kann der Balſam höherer Tröſtung eine empfängliche Stätte finden! —

Wenden Sie die feuchten Blicke nicht ſchüchtern von der entſeelten Hülle eines edlen Fürſten, der die Zierde ſeiner Zeit war; der klare Spiegel der Augen, aus welchen noch vor wenig Tagen der engelfrommen Fürſtin, den geliebten Kindern, ein Paradies des irdiſchen Glückes leuchtete, iſt zwar vom Tode gebrochen, die Kälte ſeines Hauches hat die ruhmbedeckte Heldenſchläfe gebleicht, und ſein ſchwarzes Siegel die freundlichen Lippen auf ewig verſchloſſen, die ſich ſo oft zu Luſt und Ernſt, ſo oft zum Segen geöffnet haben, — aber der beſſere Theil dieſer vergänglichen Hülle iſt heimgegangen in die Hände des Vaters, der ihn geſendet hat. Fließet ihr Thränen, dem gramgeweihten Looſe einer Fürſtin, dieſer koſtbaren Perle in der Krone von Wittelsbach, die der Schmuck ihres Gatten war! Fließet mit den Thränen, die ihren unnennbaren Schmerz verklären; aufgelöſet in Gram, ſcheint ſie ſelbſt nur der Schatten ihres Kummers zu ſeyn! Wer könnte dem Schmerze gebieten, daß er verſtumme, wenn die holden Kinder, knieend an den Stufen des Trauergerüſtes, die Leiche des geliebten

Vaters bewachen, und mit ausgeweinten Augen das Verhängniß anklagen über den Raub ihres Himmels! —

Wohl iſt es jedem von uns klar, daß wir Alle nach ewigen, großen Geſetzen, unſers Daſeyns Kreiſe vollenden müſſen; wir beſcheiden uns gerne, daß des Kindes lockige Unſchuld, und der kahle Scheitel des Greiſen, — fallende Blüthe und welke Frucht, — der unfühlenden Natur gehorchen; aber wenn ſie den Mann in der ſchönen Zeit des kräftigen Wirkens aus unſerer Mitte reißt, wenn die Todeswürfel einem Haupte fallen, das ſeit den Tagen einer rühmlichen Jugend der Geſchichte angehört, dann ſteht eine Frage uns frey an das Schickſal, und das Auge, kurz zuvor von Thränen überfließend, darf ſich vertrauend an den Unſichtbaren über den Sternen wenden.

Die Weiſen aller Jahrtauſende haben das menſchliche Leben nicht nach der Zahl der Jahre, nur nach dem Inhalte gewürdiget; nicht wie lange der Menſch lebt, ſondern wie er lebt, beſtimmt den Werth ſeines Lebens. Schmerzlich iſt es, auf einer ſchön begonnenen Laufbahn zu fallen, noch vor dem Ziele, denn hier bleiben die Meinungen getheilt; allein der Glückliche, der die Kreisbahn ſeines Daſeyns vollendet, der gelebt und gewirkt hat, der Stolz ſeiner Zeitgenoſſen, wird von der Zwietracht zufälliger Urtheile nicht erreicht; er hat die Rechnung abgeſchloſſen mit den himmliſchen Mächten wie mit der Welt, und ſein frühzeitiger Heimgang iſt nur eine frühere göttliche Berufung in den Tempel der Unſterblichkeit! —

Dieſer höhere Troſt iſt ein ſeltenes Erbtheil, denn die wahrhafte Größe gleicht einem himmliſchen Lichte,

mit deſſen reinen Strahlen die Vorſehung nur die Auserleſenen beſeelet. Wohl, mögen Manche unter Ihnen früh Verlorene betrauern, zärtliche Gatten, ſorgſame Väter, liebliche Kinder, oder, verwaiſet an Liebe und Pflege, die Schattenſeite des Lebens beklagen; wohl mögen die ſanften Tröſtungen der Religion, die milden Verheißungen des Erlöſers, Ihre gebeugten Gemüther mit der himmliſchen Kraft des Glaubens und der Hoffnung geſtärkt haben, aber wie mancher geheime Wunſch Ihrer Herzen blieb unerfüllt, wie manches Vortreffliche ungeſchehen, dem der Vorausgegangene die Tage der ungewiſſen Zukunft beſtimmt hatte! Dieſes Bedauern eines gewaltſam abgeriſſenen Wirkens, wird an der Hülle des Verewigten Ihre Klagen nicht erhöhen; der enge Raum Seiner von Gott gezählten Jahre umſchließt ein ganzes, ſchönes, thatenreiches Leben, und alle Handlungen Seines großen Geiſtes ſind ewige Zeugen eines unſterblichen Ruhmes! Betrachten Sie, edle Leidtragende, mit möglichſter Faſſung, die klare Ruhe in allen Zügen des verewigten Helden! So ſtirbt der Gerechte, und giebt der mütterlichen Natur die Stoffe zurück, die einſt die Form ſeines Lebens gebildet haben! —

Wenn die erlauchte Gefährtin ſeines ruhmwürdigen Lebens, der zärtlichſten Mütter reinſtes Vorbild, wenn die hoffnungsvollen Sproſſen Seines Stammes, wenn Alle Verehrer wahrer Größe den frühen Heimgang des edlen Fürſten, im kräftigen Mannes-Alter, als doppelt ſchmerzlich beweinen, ſo folgen ſie nur den heiligſten Gefühlen des Herzens, und innig theilen wir das ganze Gewicht dieſes Jammers; aber den höhern Troſt, wovon ich ſprach, darf ich, ſchon der Beruhigung wegen, die ich zu erzielen verſuche, keineswegs verſchweigen; ich

würde ungerecht gegen die Vorsehung seyn, wollte ich die Ueberzeugung verhehlen, daß der Verewigte den reichen Kran; segenvoller Thaten geschlossen, noch bevor Er vollendet hatte, daß eine fernere Zukunft, wenn auch überreich an Huld und Segen, doch nur die gegenwärtige Wiederholung der denkwürdigsten Vergangenheit gewesen wäre; kein schönes Blatt fehlte mehr an dem reichen Kranze, da flecht ihn der Himmel um die Siegerschläfe des Herrlichen, damit Er würdig eingehe in die ewige Heimath! — Möge ein geübterer Griffel Seine Thaten den kommenden Geschlechtern bewahren; an dieser heiligen Stätte genügt die einfache Hindeutung auf die wechselvolle Bahn Seines Lebens, auf die schweren Prüfungen des Geschickes, die Er muthig besiegte, damit Er als Mensch, Gatte und Vater, als Held und Fürst in jener Glorie vor uns erscheine, womit Er, von Allen betrauert, von den Meisten beweint, hinüberging aus Nacht zum Lichte. Versuchen will ich es, mit treuen Zügen an das Gemälde Seiner Entbehrungen, Leiden und Opfer, des Muthes, der Treue, der Menschlichkeit und aller Tugenden zu erinnern, wodurch Er die unbestrittene Verehrung der Mitwelt und den hohen Rang eines Helden ohne Furcht und ohne Tadel errungen hat, — denn Jeden richten seine Thaten.

In einem der verhängnißvollen Vorjahre jener französischen Revolution geboren, deren furchtbare Elemente selbst noch die jüngste Gegenwart in den gesegnetsten Staaten mit Bürgerblute befleckt haben, mußte Ihm nur zu bald klar werden, daß Er das Glück Seiner Zukunft nur von dem günstigen Wechsel unstäter Ereignisse erwarten müsse. Schon als ein Knabe von zwölf Jah-

ren begleitete er Seinen theuern Vater, den Alexander Vicomte de Beauharnais, einen durch Geist und Liebenswürdigkeit in gleichem Grade ausgezeichneten Mann, als dieser das Commando der Rheinarmee erhielt, aber bald darauf, voll Muth und Ehre, den Abschied nahm, weil Beschlüsse der republikanischen Autorität die Adelichen von der Vertheidigung des Vaterlandes ausgeschlossen, gerade von dem angeborenen Berufe, worauf der Adel aller gebildeten Staaten die Geschichte seiner ehrenvollen Begründung stützet.

An der Ehre gekränkt durch eine Anklage von Barlet, übergab Er, treu der Devise seines ältern Bruders Franz: Il n'y a point d'amendement avec l'honneur, — sehr gediegene Bemerkungen über die Proscriptionen der Adelichen dem Drucke, und bald darauf fiel sein edles Haupt unter dem Beile blutdürstiger Henker, — die Mutter des verewigten Fürsten schmachtete im Gefängnisse der Magdelonettes, aus dem sie erst durch den Sturz der Schreckensregierung befreit wurde. Um diese Zeit war der bekannte General Hoche Feldherr in der Vendée; unter seinen Fahnen lernte Eugen kämpfen und siegen.

Die Verhältnisse nahmen eine günstigere Wendung; Eugen kehrte auf den Schwingen kindlicher Liebe zur geliebten, freien Mutter zurück; — nicht ahnend den Glanz der nahen Zukunft, führte Ihn die Hoffnung, einst die Stütze Seiner Mutter zu werden, auf die Bahn der geistigen und wissenschaftlichen Ausbildung, und drei Jahre hindurch spendeten Ihm strenge Studien die ganze Fülle ihrer ewigen Schätze.

Dächte man einem Menſchen die Kraft verliehen, einen Körper von der Welt ſo weit wegzuſchleudern, daß er nicht wieder auf ſie zurückfiele, und wäre nur Richtung und Stärke des Wurfes gegeben, ſo könnte man im voraus beſtimmen, welche Bahn im Raume dieſer neu geſchaffene Weltkörper auf ewige Zeiten beſchreiben würde. In dieſer Lage war Frankreich zur Zeit der Revolution; es glich einem lavaſtrömenden Vulkane, hinausgeſchleudert aus den Bahnen des Rechtes, und dem politiſchen Rechner konnte das Ende dieſes Wandelſternes nicht lange räthſelhaft bleiben.

Indem man Recht und Menſchlichkeit mit Füßen trat, wurden im Sturme der wildeſten Leidenſchaften „die Rechte der Menſchen“ verkündet, die Tempel eines tauſendjährigen Gottesdienſtes entweiht, um die Feſte der Vernunft zu feiern, und der Tiger Robespierre befahl durch ein wahnſinniges Decret dem franzöſiſchen Volke, an das Daſeyn eines höchſten Weſens, an die Unſterblichkeit der Seele zu glauben, während er die Feder in das Blut der erſchlagenen Opfer tauchte, mit fluchwürdiger Raſerei die Altäre des ewigen Gottes zertrümmerte, und alle göttlichen und menſchlichen Geſetze durch ſeine Greuelthaten verhöhnte. Der Brand von Frankreich drohte alle Früchte fortſchreitender Menſchenbildung auf der bewohnten Erde zu verzehren, da ſendete die Vorſehung den Steuermann in der höchſten Noth, Napoleon Buonaparte, deſſen außerordentlicher Genius das ſchöne Frankreich vom Abgrunde des Verderbens durch fabelhafte Siege, im Cabinette wie auf des Krieges blutiger Bahn, zu einer nie geträumten Größe emporhob.

Als Obergeneral der italieniſchen Armee vermählte er ſich mit Eugen's Mutter, mit der Wittwe, Joſephine Taſcher de la Pagerie, über deren Herzensgüte, über deren unermüdliches Streben zur Wohlthätigkeit, zur Milderung und Vertilgung von Menſchenelend nur Eine Stimme iſt unter Denen, die ſie gekannt haben. Die Liebe der Franzoſen nannte ſie Napoleons guten Geiſt, — l'étoile de Napoleon, — und mit dem Untergange des ſchönen Geſtirnes verblich auch der Siegesſtern des gefeierten Helden.

In den beſchwerlichen Feldzügen von Italien, in den brennenden Sandwüſten von Aegypten und Syrien, durch deren unermeßliche Gefilde ſeine Sieges-Adler flogen, während: Britannien, Frankreichs ewige Feindin, an dem innerſten Marke ſeines Lebens, in Indien, zu verwunden, — war der junge Mars Eugen, des glücklichen Stiefvaters treuer Waffengefährte; dort fand Er Siege und Wunden, deren ſpäte Folgen vielleicht Sein frühes tiefbetrauertes Hinſcheiden begründet haben.

Die Coalition von 1805 fand den Vater und den Sohn wieder auf dem Boden von Europa, kampfgerüſtet, bereitet zur Aernte neuer, glorreicher Siege; in dieſem Jahre wurde Eugen franzöſiſcher Prinz und Vicekönig von Italien, bald darauf der glückliche Gemahl der mit allen Reizen des Geiſtes und der Anmuth hochgeſchmückten Prinzeſſin Auguſta von Baiern. Im Jahre 1807 trug Er die Würde eines Prinzen von Venedig, jenes ſtolzen Venedig, deſſen Flaggen einſt das adriatiſche Meer beherrſchten, in deſſen Schooſe einſt die Schätze des ganzen Orients zuſammenfloſſen,

das einſt mit den Franzoſen ſogar Conſtantinopel eroberte; — der Beherrſcher von Frankreich adoptirte Ihn als Sohn und Erben des Königreiches Italien; — Verſtand, Herzensgüte und Mäßigung erwarben Ihm die Liebe von ganz Italien. Im Rieſenkampfe bei Wagram, 1809, leuchteten Seine ausgezeichneten militäriſchen Talente in ihrem vollen Glanze; im folgenden Jahre wurde Er als künftiger Nachfolger des Fürſt Primas zum Großherzog von Frankfurt ernannt.

Da begann der verhängnißvolle ruſſiſche Feldzug von 1812; das vierte Armeecorps war Seiner Führung anvertraut. Napoleon hatte den Culminationspunkt ſeiner politiſchen Größe erreicht; ſein Herabſteigen lag daher in den nothwendigen Geſetzen der Natur, die ſogar ihren ewigen Gang verändern zu müſſen ſchien, um den vieljährigen Günſtling deſto unfehlbarer zu ſtürzen, deſſen Glück ſchon dem Rathſchluße der Verſehung verfallen war.

Die Banner der nordiſchen Adler rauſchten über die zahlloſen Leichen, über die zertrümmerten Trophäen der Franzoſen den deutſchen Strömen zu; Eugens Feldherrngeiſte, Seiner Tapferkeit, Seiner wachenden Menſchenliebe, und dem unerſchütterlichen Muthe des kühnen Ney, der zwanzigjährigen Ruhm durch einen Augenblick der Verirrung verdunkelte, und mit dem eigenen Blute den Triumph der Verſuchung büßte, hat Frankreich die Rettung der rückgekehrten Heldenſöhne zu verdanken, und auf der wichtigen Stelle eines Oberfeldherrn, als Napoleon's dreifarbige Fahne ſchon wieder auf den Zinnen der Tuilerien wehte, und Neapels leicht-verletzbarer König Murat in ſeine gährenden Staaten eilte,

entwickelte Eugen in einer höchſt-bewegten Zeit den ganzen Umfang Seiner glänzenden Talente.

In der dräuenden Schlacht von Lützen, am 2. May 1813, ſchien der Geiſt des großen Guſtaph Adolph von Schweden auf Ihm zu ruhen; durch die Umgehung des rechten Flügels der Alliirten entſchied Er ſiegreich das Schickſal des Tages. Die Auflöſung des Prager-Congreſſes, die Theilnahme Oeſterreichs an dem furchtbaren Bunde gegen den kranken Löwen, bedrohte Italien. Nur die Abdankung Napoleons zu Fontainebleau konnte Eugen, treu ſeinem großen Führer bis zum lezten Augenblicke, zu einem Waffenſtillſtande mit dem Grafen Bellegarde beſtimmen. In Paris fand Eugen die freundlichſte Aufnahme in der Königsburg der Bourbone; Ludwig XVIII. umarmte den Helden mit den denkwürdigen Worten: „Vous avez perdu un père; si Vous en avez besoin, venez chez moi, mes bras Vous sont ouverts! — Alexander der Großmüthige erkannte den hohen Werth des Verewigten, und zählte Ihn zu ſeinen Freunden! Ueber München begab ſich Eugen zum Congreſſe in Wien zur Ausmittlung einer Entſchädigung für die verlornen Dotationen in Italien, lebte nach Napoleons traumſcheinender Rückkehr von Elba eine kurze Zeit in Baireuth, nahm an den Ereigniſſen von 1815 nicht im mindeſten Theil, und genoß fortan in München, als Herzog von Leuchtenberg und Fürſt zu Eichſtädt, zunächſt dem erlauchten Stamme der Wittelsbacher, geliebt von dem Beſten der Könige, der treue Freund eines herrlichen Prinzen, von der ganzen Nation hoch verehrt, in der Uebung aller Tugenden, von den Armen als ein wohlthätiger Vater angebetet, ein hoher Mäcen der Künſte

und Wiſſenſchaften, — im Schooſe der holdſeligſten Familie die himmliſche Wonne des häuslichen Glücks, nach ſo manchen bittern Stürmen des kriegeriſchen Lebens. Wenn auch inzwiſchen ein geliebtes Kind von der Erde ſchied, und Napoleon, der Gründer Seines Glückes, der leuchtende Stern Seines Lebens, der wie ein zweiter Prometheus an die Felſen von Helena geſchmiedet war, während die Geier ſchmerzlicher Erinnerungen an Seinem Heldenherzen nagten, — hinüberging zu den Rieſengeiſtern aller Jahrtauſende, — ſo lächelte doch ſo manche häusliche Freude, wie eine freundliche Blume, auf dem ſo dornenloſen Pfade Seines ruhigen Lebens, wie die Vermählung des hoffnungsvollen Kronprinzen Oscar von Schweden, mit der liebenswürdigen Prinzeſſin-Tochter Joſephine, Maximiliane Eugenie, deren königliche Sproſſen einſt über Schweden herrſchen werden.

Ein vollkommenes, ungeſtörtes Glück, und deſſen ruhiger Genuß, ſcheint nur Wenigen beſchieden zu ſeyn, und es iſt ein wahrhaft betrübender Gedanke, daß ſelbſt eine mindeſtens ungewiſſe Zukunft oft mit ſo herben Opfern muß errungen werden. Doch wird kein Vernunft-Weſen, das in ſeinem Innern ein nie ermüdliches Streben nach höherer Vollkommenheit fühlet, die Wahrheit der Tröſtung verkennen: daß unſer Daſeyn nur eine Vorbereitungs-Stufe zu einem höheren Leben ſeyn könne.

Wenn ich an dieſer bedeutungsvollen Stätte eine neue Anſicht über die Art dieſes gehofften höhern Lebens zu berühren wage, ſo glaub' ich nur ein angebornes Recht der geiſtigen Freiheit des Menſchen zu üben, das Recht: meine heiligſte Ueberzeugung auszuſprechen, — doppelt glücklich, wenn es mir gelänge, den Troſt mei

ner Ueberzeugung auch Ihren Herzen mittheilen, und dadurch jedes leidende Gemüth beruhigen zu können, das durch den Anblick der entseelten Hülle des verewigten Fürsten in seinen Grundvesten erschüttert, oder an irgend einen schmerzlichen Verlust erinnert wird. Einfach wie die Wahrheit, mögen die Grundzüge meines Glaubens seyn.

Der Mensch ist eine sichtbare Form, von einem unsichtbaren Geiste belebt, den wir Seele nennen.

Der Geist unterliegt den ewigen Gesetzen der Geisterwelt, die Form den Gesetzen der organischen Natur.

Der Geist ist unsterblich, wie sein Schöpfer, die Form vergänglich, wie der Stoff, aus dem sie gebaut ist.

Die Bestimmung des Menschen ist: Erkenntniß seiner höhern Würde, der freudige Genuß von Gottes schöner Welt, ein treues Zusammenwirken zur Begründung eines wechselseitigen glücklichen Daseyns. Das Bewußtseyn dieser mehr oder weniger erfüllten Bestimmung ist seine Beruhigung oder Anklage; die Liebe aber ist das unzerstörbare, unsterbliche Band der Vereinigung, denn Gott ist die Liebe!

Der Geist ist weder an Raum noch Zeit gebunden; wenn die Form zerfällt, gehört der Geist dem Universum an, und er verweilt bei seinen Lieben, wohin die eigene freie Wahl und die Allmacht der Liebe ihn rufen. Darum lebe ich der frohen Ueberzeugung, daß auch der Geist des verewigten Fürsten mitten unter den

Seinigen weilet; das erhebende Bewußtſeyn erfüllter Beſtimmung, der frohe Rückblick auf die Tugenden Seines Lebens, auf die Liebe der Seinigen, erheben Ihn hoch über unſern irdiſchen Schmerz, und Sein mildes Antlitz würde uns verſöhnend entgegen lächeln, fiele die irdiſche Binde in dieſem Augenblicke von unſern Augen.

Gedenke ich an manch' ein theures Weſen, das der Tod ſchon im Blüthenalter von meinem liebenden Herzen rieß, ſo bricht dieſer ſchöne Glaube der unſichtbaren Umgebung, ſo lange wir das Verlorne lieben, und der Tugend huldigen, die begeiſternde Hoffnung des frohen Wiederſehens, wenn auch meine Hülle in Staub zurückfällt, wie ein tröſtender Strahl von oben, durch die Nacht meines Grames, und ich wandle freudig und Gottvertrauend fort, dem ewigen Ziele entgegen.

Wenn etwas in dieſem ſchmerzlichen Ereigniſſe liegt, worüber ich vergebens nach Troſt ringe, ſo iſt es der unerfüllbare Wunſch: daß Gott mit den Jahren meiner Zukunft das Leben des Verewigten hätte verlängern mögen, um von meinem angebeteten Könige, dem königlichen Stamme und dem herzoglichen Hauſe Leuchtenberg die verhängnißvollen Tage einer ſchweren Prüfung, und einen der unvergeßlichſten Unfälle eines ſonſt ſo ſegenreichen Lebens abzuwenden.

Vernehmen Sie, edle Leidtragende, die feierlichen Grabesſtimmen der Glocken, die dumpfen Töne der Trommeln: wir müſſen von der geliebten Hülle uns trennen; das einſt ſo freundliche Auge öffnet ſich nie wieder, kein

gewohnter Laut der Milde wird über die Lippen gleiten, und die öde Klauſe iſt ſchon aufgethan, den theuern Leib aufzunehmen in ihren finſtern Schoß. Nur noch dieſen einzigen, dieſen lezten Blick, bevor der Schlüſſel die Pforte des Sarges auf ewig verſchließt! — Wie? Thränen und lautes Schluchzen, und kein trockenes Auge, wohin ich ſchaue, und in den Gemächern der königlichen Burg und des herzoglichen Pallaſtes, und in den Kammern der tiefſten Armuth dieſelbe Trauer, derſelbe bleiche Gram, und die in Schmerz aufgelöſete Wittwe mit fünf engelgleichen Kindern als Jammergruppe einer chriſtlichen Niobe? Allmächtiger! wenn die Gerechten ſo leiden, welches Loos kann die Sünder treffen! Doch dein Wille geſchehe, Vater im Himmel, nicht der unſrige!

Zieh hin mit Gott, zieh hin im Frieden, theure Hülle, du treues Haus eines großen Geiſtes, zieh hin zur irdiſchen Ruhe! Der Friede ſey mit Dir und uns! Millionen Thränen der Liebe und Treue, der Dankbarkeit und Trauer fließen Dir nach, die reichen Segnungen Deiner edlen Thaten verbürgen Dir die Palme der Unſterblichkeit, und die Nachwelt wird Deinen glorreichen Namen nur mit Liebe und Begeiſterung nennen:

„Denn wer den Beſten ſeiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ —